

Der "Chachelimärit" in Bern

Autor(en): **E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Töchter nahmen mit viel tausend andern Zuschauern, die von allen Seiten herbeigeströmt waren, an diesem Feste Anteil. Die Herzen aller Anwesenden, schrieb ein Augenzeuge, schlugen voller Dank und Hochachtung gegen die Menschenretter Escher und Schindler. Frohes Gemurmel lief durch die Reihen, als die Linth anfang in den Kanal einzuströmen. Arbeiter durchstachen den hohen Sandwall. Ein Freudenruf! und siehe die Linth folgte ihrem Meister, erst ein Bächlein, das die Bahn sucht, dann kam immer breiter und voller, Welle auf Welle. Die Sandufer stürzten ein, wogend und schäumend strömten die Wasser in den Kanal und gaben sich gefangen in dem schön gerigelten Bett. Die 4 Stunden lange Ebene war von ihrem gefährlichsten Feinde befreit.

Eschers Ruhm verbreitete sich über die ganze Eidgenossenschaft. Jeder Kanton wandte sich an ihn in Fragen des Wasserbaus. So ersuchte ihn auch Bern um seine Meinung in der Frage einer Korrektur des Aare- und Zihllaufes. Eschers Helfer am Molliserkanal, Ingenieur Tulla, ist dann 1818 ins bernische Seeland gekommen, er hat, von Oberstlieutenant Karl Koch aus Thun begleitet, die bedrohten Gegend untersucht und ein technisches Gutachten abgegeben.

Bernische Wasserbauarbeiter wurden ans Linthwerk geschickt, um sich hier einzutüben. Aber erst viel später hat die anspornende Wirkung des Escher-Unternehmens fürs Bernerland ihre Frucht getragen. Während der Erstellung des Molliserkanals war gleichzeitig an dem viel längern Kanal zwischen dem Walen- und Oberen Zürchersee gegraben worden. Mit dem 8. Mai 1811 waren etwa $\frac{3}{4}$ des ganzen Werkes vollendet. Escher ruhte nicht, bis daß trotz aller Verzögerungen auch der 72,000 Fuß lange, größere Kanal fertig war. Es sind im Ganzen 22 Kilometer kanalisierte Flußläufe von der Tagatzung, die als Unternehmerin figurierte, an die Kantone Glarus, St. Gallen, Schwyz und Zürich übergegangen. Dies geschah im Jahr 1816. Gab es auch nachher noch vieles an dem Werk auszubauen — von 1807—1902 sind $5\frac{1}{2}$ Millionen Franken verausgabt worden — so war doch die Hauptaufgabe glücklich und glänzend gelöst. 1822 besuchte Escher zum letzten Mal die Stätte des Lebenswerkes, das seinen Namen fortragen wird in die fernsten Zeiten als der eines Wohltäters der Menschheit und eines vorbildlichen Republikaners. Dem Linthwerk hat er seine Gesundheit geopfert, er starb eines vorzeitigen Todes im Jahre 1823. Hans Brugger.

Der „Chachelimärit“ in Bern.

(Zu unserm Bildchen.)

Kann man sich ein charakteristischeres und stimmungsvolleres Marktbild denken als unsern Berner „Chachelimärit“? Da ist doch gewiß all das vorhanden, was zum „Märit“, im besten Sinne des Wortes aufgefaßt, gehört. Viel, viel Ware,



Chachelimärit.

daß „ein schwarzer wird die Auswahl“, aber ohne die der Käufer nicht zufrieden ist, große Mannigfaltigkeit in Form und Farbe, die das Auge bestrahlt und die Kauflust anregt; dies alles in breiter öffentlicher Auslage, gleichsam ein Freilichtgemälde, dem auch die lebendige Staffage nicht fehlt. Denn ohne Zweifel gehört zum Marktbild auch die Hökerin, die Marktfrau, die in unerschütterlicher Ruhe hinter ihrer Ware sitzt und der Kunden wartet.

Seit vollen 42 Jahren sitzt oder steht Frau Brutschi auf ihrem Posten; sie hat kaum eine der Frühlings- und Herbstmesse gefehlt. Was mag die gute Frau auf ihren Wanderschaften aus dem Fricktal (Kt. Aargau) hinauf nach Bern und an all die Messen im Schweizerland herum alles erlebt haben! Wie manchmal mag sie ihren Zeltdachwagen ein- und ausgepackt haben! Seitdem ihr der Mann gestorben, läßt sie den Wagen zu Hause und spedit ihre Waren per Eisenbahn. Fragt man sie, ob sie die Unbilden des Wetters und der Reise nicht fürchte und ob sie noch oft nach Bern zu kommen gedenke, so sagt sie lächelnd: „Gewiß, so lang mir der liebe Gott die Gesundheit und das Leben gibt; meine elf Kinder sind erwachsen, mein Mann ist tot; was wollte ich zu Hause machen? Auch kann ich meine treuen Kunden nicht im Stiche lassen, die Gastwirte der Stadt schätzen den Karlsruhader Porzellan und ich gebe ihn billig.“

So denkt wohl auch die weiße Matrone vom Stande ihr gegenüber, Wwe. Dehle, die ihre französischen und schweizerischen Kochgeschirre mit wenig Worten anpreist. — Wer könnte nicht von diesen tapfern Frauen lernen, wie man auf seinem Posten ausharrt und seinen Platz in der Welt mit Würde und Vertrauen auf die Zukunft ausfüllt! E. H.

Nur wenn dein Geist nach Fortschritt geizt,
Vom Bessern dich zum Besten aufzuraffen.
Laß nie die Kraft, den Willen dir erschaffen;
Dann lebst Du erst! Es leben nur, die schaffen.

